

Eübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werttätigen Bevölkerung

Der „Eübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger vierteljährlich 3.60, monatlich 1.20 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum 50 Pfg. — Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 40 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 278.

Mittwoch, den 27. November 1918.

25. Jahrg.

Den heimgekehrten Soldaten zum Gruß!

Lang ist's her, seit ihr ins Feld zogt. Unter Trompetenschall, Jubelgeschrei, Lucherschwanken und Glückwünschen marschiert ihr von uns. Viele und große Hoffnungen begleiteten euch. Als lorbeerbekränzte Sieger glaubte patriotischer Ueberschwang euch in kurzen Wochen oder Monaten wiederzusehen.

Seitdem sind nicht, wie erhofft, nur kurze Wochen und Monate, sondern fast viereinhalb Jahr ins Land gegangen. Eine Zeit der blutigsten Drangal für euch, eine Zeit der bittersten Not und Unterdrückung für uns. Inzwischen hat sich der Wechselfall aller Dinge viel schroffer und ganz anders vollzogen, als damals der weitstichtigste Propheza vorauszusagen gewagt hätte.

Einen euren Verdiensten und Anstrengungen entsprechenden Empfang suchet ihr — leider — vergeblich. Von Trompetenschall, Jubelklang und Lucherschwanken — wie einst — war wenig zu merken. Es ist dies nicht unsere Schuld. Wir Dahingebliebenen werden von der eigenen Not und Sorge übermannt; der Elfschritt der öffentlichen Geschehnisse belästigt einen großen Teil unseres Tuns und Denkens, so daß für euch nicht mehr soviel übrig blieb, als ihr berechtigterweise verlangen könnt und tausendfach verdient habt.

So wurdet ihr ernst und mit stiller Freude erwartet. Offenungsdüster ist das Hochgefühl des Wiedersehens nicht geringer, nicht nur bei euch, auch bei uns. Eure Frauen und Kinder werden das Gesicht preisen, das euch wiederkommen ließ; Die Freunde entbieten euch den ehrlichsten Willkommengruß. Dieser Empfang wird todesernten Kämpfern würdiger blühen als gleichendes Gepränge. Ihr werdet an dem Glück genug haben, endlich der Familie und der friedlichen Arbeit wiedergegeben zu sein.

Hunderttausenden ist dieses Glück nicht mehr beschieden. Vergeblich haben sie auf Wiederkehr gehofft. Und als ihr einmarschiert, habt ihr, abseits stehend, viel blasse Frauen und Mütter mit abgehärmten Kindern gesehen, die verzweifelte Blicke durch eure Reihen gleiten ließen in der Hoffnung, vielleicht doch noch das — schon längst aufgegebene — Glück des Wiedersehens zu finden. Sie suchten vergeblich. Ihre Weggenossen, ihre Söhne und Väter ruhen irgendwo in fremder Erde oder modern unter einem Trümmerhaufen. Wofür starben sie? Worum sind sie gemordet? Bange Frage, auf die man sich in dieser Stunde eine Antwort noch nicht zu geben getraut.

Zimmerhin, heute wird man sagen können: Sie sind nicht umsonst gestorben. Wie auch euch, den Heimkehrenden, gesagt werden kann: Ihr habt nicht umsonst gekämpft und gelitten. Freilich gilt dies nicht im Sinne derer, die euch beim Ausmarsch Girlanden versprochen, wenn ihr als Sieger wiederkehrtet.

Als Sieger in jenem Sinne kehrt ihr nun allerdings nicht wieder, aber als Sieger dennoch! Euren Taten ist es im wesentlichen zu verdanken, daß dem deutschen Volke der höchste Sieg zugefallen ist, ein Sieg, den die besten seiner Söhne aller Zeiten ersehnt und erstrebt haben: den Sieg der Freiheit. Durch euch ist es gelungen, die finsternen Mächte zu stürzen, die das deutsche Volk von jeher knechteten, es in das entsetzliche Vlnbad führten und die die Zukunft unseres Landes von der freilebenden Menschheit überhaupt überaus düster, düster bis zur Unerträglichkeit machten. Diese Mächte, die bei eurem Ausmarsch stärker denn je waren und rücksichtsloser denn je walteten, sind durch eure Mithilfe gestürzt worden. Bei eurem Heimmarsch grüßt euch die Freiheit. Landauf, landab flattert die rote Fahne, das Zeichen der jungen deutschen Republik.

Nur der verdient die Freiheit und das Leben, der täglich sie erkämpfen muß! Diese Binsenwahrheit galt und gilt für uns, für die heimkehrenden Soldaten nicht minder.

Die Freiheit ist zwar errungen, aber noch nicht genügend befestigt! Für den neuen Staats- und Gesellschaftsbau sind zwar einige Quadersteine gelegt, aber seine Grundmauern müssen erst noch gefestigt, sein Oberbau erst noch aufgeführt werden. Dieser Bau soll eine glückliche Stätte für alle Volksgenossen bilden; in ihm sollen Licht und Schatten gleich verteilt sein; aus ihm soll blutige Zwietracht, Unterdrückung, Ausbeutung, Rechtslosigkeit ausgeschlossen sein. Für dieses Werk ist die freudige Mitarbeit der heimkehrenden Krieger nicht nur willkommen, sondern einfach unerläßlich. Nach ihrer Hilfe wird, das ist gewiß, nicht vergeblich gerufen werden. Sie werden mit Kopf und Hand dabei sein. Dabei sein wollen, damit sie ein wohlthäteres Heim, ihr Kinder eine glücklichere Zukunft finden? Dabei sein müssen, wenn sie wollen, daß es mit der Not und Unterdrückung der Vergangenheit, mit der seelenschütternden Qual und entsetzlichen Todesfurcht des Schlachtfeldes für immer vorbei sein soll.

Die Erinnerung an die Vergangenheit ist zu qualvoll, die Gegenwart zu drückend, die Zukunft noch zu unbestimmt, als daß die heimkehrenden Kämpfer nicht willens sein könnten, für die Verwirklichung des höchsten Menschheitsideals

zu denken und zu arbeiten, des Ideals, das viele schon lange das ihre nennen: das sozialistische! Viele von ihnen standen schon Jahre, bevor sie mit der Armee, die zum Vernichten von Menschen, Kultur und Gütern geschaffen, ausmarschierten, in Reich und Glied der Armee, die sich zur Bildung von Menschen und zur Förderung der Volkskultur formiert hat: in der sozialdemokratischen Partei. Sie werden, des sind wir gewiß, jetzt nach ihrer Heimkehr den alten Platz wieder einnehmen.

Die alten Genossen heißen sie hoch willkommen. Sie, die Zurückgebliebenen, haben die vier langen hangen Jahre die Fahne treu geschirmt in der Erwartung, daß die jungen Kämpfer wieder heimkehrten. Diese Erwartung hat sich nun endlich erfüllt. Arbeit wartet ihrer übergenug. Besonders in dieser weltgeschichtlichen Stunde, wo die Sozialdemokratie berufen ist, die unheilvolle Erbschaft des Obrigkeitstaates zu liquidieren, also Frieden zu schließen, dem Volke Brot, Freiheit und eine glückliche Zukunft zu sichern!

An der raschen Ueberwindung der tausendfältigen Schwierigkeiten des Volkes und des jungen Staatswesens haben alle Bevölkerungsschichten das dringlichste Interesse, das höchste aber wohl die heimkehrenden Soldaten, deren Familienglück auf schwankenden Boden geraten, deren Spararosen dahin sind, deren Arbeitsplatz noch nicht gesichert ist. Ihr Schicksal ist mit dem Schicksal der großen Umwälzung, die vor kurzen Wochen begann, verknüpft. Wollen sie und ihre Kinder nicht nur zu einem Geschlecht des Ueberganges und des Kulturdingers verdammt werden, dann haben sie sich in Reich und Glied derer einzufinden, deren höchstes Ziel ist, die Umwälzung zum Segen der arbeitenden Volkes weiterzuleiten.

So seid uns denn herzlich gegrüßt, ihr endlich heimkehrenden Kämpfer! Und seid uns herzlich willkommen als Kampfgenossen der

sozialdemokratischen Partei!

Die Gefahren der Stunde.

Die deutsche Revolution ist drei Wochen alt. Noch niemals haben, seit die Menschheit eine Geschichte besitzt, in so kurzer Zeit so von Grund aus umwälzende Vorgänge sich vollzogen. Die große französische Revolution vollzog sich nur etappenweise in einem langamen Vorwärtsschreiten vom alten Feudalstaat zum bürgerlichen Kapitalismus.

Wenn die deutsche Revolution mit unrlöthlicher Gewalt das alte Regime hinwegjagte und den seit Jahrzehnten von der Mehrheit des deutschen Volkes ersehnten Beginn einer neuen Epoche einleitete, so erscheint auch dieser weltgeschichtliche Akt nur im kausalen Zusammenhang längst vorausgegangener Ereignisse. Die überreifen, ja abgefaulten Früchte des militärisch-kapitalistischen Systems hat der Sturmwind der Revolution mit einem Ruck zu Falle gebracht. Einer neuen Kultur ist es beschieden, neue, gesündere Früchte am Baume des Lebens zu zeitigen. Dazu bedarf es nicht nur der aufrichtigen Hingabe an die schwierigen Aufgaben der Errichtung eines wahren Volksstaates, sondern auch des Verzichtes auf liebgewordene Anschauungen und Verhältnisse aus der vorrevolutionären Zeit. Gründliches Umlernen verlangt jede gesellschaftliche und staatliche Umwälzung.

Von rechts und links! Zwar kann in dieser Beziehung von Junkern, Agrariern und Schwerindustrie so wenig erwartet werden wie von den Angehörigen der höheren Militär- und Beamtenkaste. Sie wurzeln zu tief im Boden des alten Herrschafts- und Klassenstaates, um die Notwendigkeiten der kommenden Zeit zu begreifen. So mögen sie ruhig abseits stehen. Von ihnen ist vorläufig wenig zu besürchten.

Anders verhält es sich mit der ihnen zunächst stehenden und ihren Einflüssen zugänglichen bürgerlichen Schicht, dem großen und tiefen „Sumpfe“, der vor der Revolution so wenig politischen Willen wie soziale Einsicht offenbarte, und der sich, den vollzogenen Tatsachen gegenüber am bequemsten mit der Anerkennung des vorerst Unabänderlichen abzufinden glaubt. Aber über Nacht verwandelt sich niemand aus einem Indifferenten zum überzeugten Demokraten, geschweige denn zum Sozialisten. Indem sich das deutsche Bürgertum zum demokratischen Volksstaat bekennt macht es aus der Not eine Tugend. Darüber muß Klarheit herrschen, wenn man die zur Erhaltung und zum Ausbau des demokratischen Volksstaates vorhandenen Kräfte richtig einschätzen will. Und da die sozialen Klassen-gegenstände vorerst weiter bestehen, weil die politische Uebergangszeit der deutschen Republik vor allem der Konsolidierung bedarf, so wird zunächst, sozial und wirtschaftlich, das Wesen des kapitalistischen Staates keine neuen Erscheinungen bieten. Trotz aller politischen Umformungen.

Indessen müßte die Sozialdemokratie aus ihrer Geschichte und ihren Kämpfen wenig gelernt haben, wenn sie den Rückschlag der links von ihr stehenden Gruppen folgen und vermittels der Diktatur des Proletariats eine rein kommunistische Gesellschaft nach russischem Muster errichten wollte. Wenn das Verlager Organ der Spartacuse

vor einigen Tagen als Spizentitel den Satz kundgab: „Die Regierung auf dem Wege der Gegenrevolution“ und Sozialdemokraten wären im Begriff, die Revolution in Gemeinschaft mit dem kapitalistischen Bürgertum zu verraten, so erkennt man darin die Ueberreibung nicht verantwortlicher Leute, die immer mit dem Kopfe durch die Wand rennen wollen. Es ist wirklich sehr leicht, mit solchen Schlagwörtern den Aheron, die Tiefe zu bewegen, aber ebenso leichtsinnig ist es, in das deutsche Volk in der jetzigen Situation neue Verwirrungen zu tragen. Selbst die allerradikalsten Köpfe müssen doch erkennen, daß vorordringlichere Dinge, die Vorbedingungen des materiellen Lebens, von den sonstigen politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht zu reden, zu beschaffen sind, ehe an die Verwirklichung der sozialistischen Endziele gegangen werden kann. Das Richtige trifft wohl diese Stelle aus dem Programm der bayrischen sozialdemokratischen Volksregierung:

Wir halten es für notwendig, hinsichtlich unserer unvertänderten sozialistischen Ziele keine Zweifel zu lassen, wir sprechen aber in vollkommener Offenheit aus, daß es uns unmöglich scheint, in einer Zeit, da die Produktivkräfte des Landes nahezu erschöpft sind, die Industrie in den Besitz der Gesellschaft sofort überzugeben. Man kann nicht sozialisieren, wenn kaum etwas da ist, was zu sozialisieren ist. Es ist die Auffassung von Karl Marx, daß die Wirtschaft ganz in den Besitz der Gesellschaft übergeführt werden muß, wenn die Produktivkräfte sich so gewaltig entwickelt haben, daß sie die zu enge Hülle der kapitalistischen Ordnung sprengen.

Ferner scheint es uns unmöglich, in einem einzelnen nationalen Gebiet der Weltwirtschaft die sozialistische Organisation durchzuführen. Wir glauben so, daß erst nach dem Frieden, wenn der einige Völkerverbund der Weltwirtschaft gebildet hat, durch den entscheidenden Einfluß der in neuer Macht aufstehenden proletarischen Internationale in gemeinsamer Arbeit der Völker der Erde die unerläßliche Sozialisierung durchgeführt werden kann. Aber wir sind ebenso überzeugt, daß schon jetzt bei der Ueberführung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft, bei der Ausführung der heillos zerrütteten Finanz- und Steuerwesens der sozialistische Geist fruchtbar gemacht werden kann.

Mit der beliebten Berufung auf Marx und Engels kann man wirklich nur diejenigen blenden, die von unsern Vorkämpfern nicht mehr als einige Zitate kennen. Marx schiedet schon in der „Kritik der politischen Ökonomie“ (1857) die in den ökonomischen Produktionsbedingungen wurzelnde Umwälzung von der in den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen und philosophischen, kurz ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn ausfechten.“ Nun haben sich die ökonomischen Produktionsbedingungen in den vier Kriegsjahren nicht nur nicht zu einer höheren Reife entwickelt, sondern sind, trotz aller kriegswirtschaftlichen Experimente zum mindesten stehen geblieben, wenn nicht zurückgegangen. Die Stilllegung zahlreicher Betriebe und die Ausbehmung anderer mit dem zielbewußten System à la Helfferich einer künstlichen Ueberrente dürfen doch nicht als Fortschritt ökonomischer Produktionsbedingungen angesehen werden. Die Rufer nach der sofortigen Verwirklichung sozialistischer Endziele sind daher nicht imstande, die Durchführbarkeit praktisch oder theoretisch zu erweisen. Sie selbst bewegen sich aber in den ideologischen Formen, worin sie sich des Konflikts zwischen Idee und Wirklichkeit bewußt werden.

Die Gefahren des Augenblicks bestehen also einmal in der weiteren Tätigkeit des alten Beamtenapparats, dessen Einflüssen die bürgerlichen, so schnell „demokratisierten“ Schichten nach wie vor zugänglich bleiben. Ihnen gemeinsam bleibt das Bestreben, die kapitalistischen Interessen jetzt wie in Zukunft zu wahren, wozu ihnen der Uebergang zur Republik und Demokratie am vorteilhaftesten erscheint. Wer Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, der kann den überall wie Pilze aufwachsenden neuen „demokratischen“ Parteien nur mit aufrichtigem Mißtrauen begegnen. Man legt sich nicht abends als alter Monarchist zu Bett, um morgens als überzeugter Demokrat aufzustehen. Der Dichter singt zwar: „Die Freiheit kommt wie der Dieb in der Nacht, Und ruft euch zu: erwacht, erwacht!“, aber das Bürgertum reißt sich noch den Schlaf aus den Augen und sein erster Blick des Erwachens gilt doch dem — glücklicherweise — unversehrten Geldsäckel.

Nicht minder ernst wie die Gefahr von rechts ist die von links. Sie bedroht die zur Durchführung der Revolution unerläßliche Einheit und Geschlossenheit der Arbeiterklasse mit allen Teilen des werttätigen Volkes. Diese Einheit durch überradikale Forderungen zerstören, heißt die Revolution selbst in Frage stellen. Der Ueberradikalismus in einer Uebergangszeit wie der unsrigen verzichtet auf jede Taktik, ohne die doch alle Politik unfruchtbar bleibt. Er stürmt blindlings in die in der Auflösung befindliche Gesellschaft hinein und zertrümmert alles, was ihm unter die Füße kommt. Auch das, was zum Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft unentbehrlich ist.

Durch die errungene Freiheit zur Einheit der politischen und sozialen Aktion des werttätigen Volkes zu gelangen, das bildet allein die Richtlinie aller wirklichen Demokraten und Sozialisten!

Die Reichskonferenz für eine Nationalversammlung.

Die Nachmittags-Sitzung wurde eingeleitet durch den Volksbeauftragten Barth, der die Konstituante für notwendig erklärt, aber vorerst die U- und S-Räte als Vorparlament bezeichnen will. Die Diktatur wolle niemand verlängern, und zu der Frage, ob Nationalversammlung oder Friedensparlament, könne man sich erst äußern, wenn sie gestellt würde.

Merges-Braunschweig wendet sich Barth gegen die Konvention, die heißt, sei wenn ein Tropfen Blut fliehe, und gegen die Akeron-Diktatur der Regierung. Die Diktatur müsse so lange sein, bis die Verhältnisse sozialistisch umgestaltet seien. Die Regierung müsse vom Volksgesetz weggesetzt werden. Sie gehöre nicht auf ihren Platz.

Ebert verweist darauf, daß die Regierung von dem Vertrauen der Parteien und der U- und S-Räte getragen sei und daß an dem angebotenen Verzicht des Generals Gixt von Arnim, den der Vorredner ablehnt, nicht ein Wort wahr sei.

Crispien-Württemberg warnt vor einer übertriebenen Begeisterung gegen den Reichstag und erklärt sich unerschrocken für die Nationalversammlung. Er wünscht aber eine wirklich gute Verfassung der Regierung und einen Gesetzschatz für die Geschlossenheit der Kräfte, nicht zur Bestrafung, sondern zur Befähigung.

Geis-Raben kritisiert für die baldige Nationalversammlung, weil es keine Friste möglich sei.

Crispien warnt vor der Durchsetzung des Sozialismus in dem Augenblick der Herrschaft. Er bezeichnet die U- und S-Räte und die Sozialisten als eine Grundlage der künftigen Arbeit. Die Nationalversammlung müsse die Ordnung des Gebäudes nicht die Grundlage sein. Die Regierung sei rein sozialistisch umzuformen und das ausschlaggebende Amt mit unbedingtesten Männern zu besetzen und schließlich ein Verbot zu wählen, das Deutschland verleihe und mit der Entente verhandelt. Er verliest seinen schon veröffentlichten Brief gegen Hindenburg.

Ebert wendet sich gegen die Angriffe auf die Regierung, deren politische Leistung rein sozialistisch sei, und dagegen, daß man mit Hindenburg über die große Arbeit der Volksbeauftragten hinweggehe.

Nach den Ausführungen Eberts, der den Imperialismus unserer Feinde bekämpft und den Ausführungen Lauffer-Hamburg über die Beteiligung des Bürgertums an der Volkserziehung nach Maßgabe seiner wirtschaftlichen Kraft verweist Ebert die eingezogenen Entschlüsse.

In der weiteren Debatte protestiert Haas-Karlsruhe gegen jede Diktatur von Berlin und erklärt die Nationalversammlung für das einzige Mittel gegen den Separatismus.

Scheidemann unterstützt Eisners Ansicht, daß man im Augenblick der Herrschaft nicht sozialisieren könne, und wendet sich gegen das Reichsparlament, wie es die U- und S-Räte auf die Dauer seien. Er nennt die technischen Schwierigkeiten der Nationalversammlung als Hindernisse. Wir brauchen keine Wählerlisten, nur Legitimierten für jeden Wähler, die nach der Wahl abgesammelt werden. Für jede Partei, und eine Wählerliste für das ganze Reich.

Gröner-Sachsen kritisiert sich ihm an und nennt die Nationalversammlung eine Sozialistische.

Der Volksbeauftragte Ebert spricht für die unbedingte Beibehaltung der U- und S-Räte, bis die wirtschaftliche Revolution weit genug vorgetrieben sei.

Volksbeauftragter Haas weist die Verhandlungsfähigkeit der jetzigen Regierung nach, zu deren Unterstützung sich sogar die Bürgerlichen bereit erklären. Scheidemanns Vorschlag billigt er nicht und betont die Schwierigkeiten, z. B. ob in den okkupierten Gebieten fest abgestimmt werden könne und wie es in Polen gehandhabt werden solle. Die Nationalversammlungen in den Bundesstaaten können zu Unfriede führen. Zwischen Volk und den Volksbeauftragten herrschen allerdings Meinungsverschiedenheiten, welche die heutige Rede noch verstärken. Unverantwortliche Einflüsse gegen die sozialistische Republik bilden die Reichsregierung nicht.

Nach einer kurzen Schlußrede, in der Minister Gixt behauptet, nicht im Namen Preussens gegen die Lösung preussischer Gebietsstücke protestieren zu können, wird auf Vorschlag Eberts folgendes Resümee als Ergebnis der Verhandlungen angenommen:

1. Die Aufrechterhaltung der Einheit Deutschlands ist ein dringendes Gebot. Alle deutschen Stämme stehen geschlossen zur deutschen Republik. Die Verfassung ist entschieden im Sinne der Reichseinheit zu wahren und konstitutionelle Bestrebungen zu befähigen.
2. Der Beschluß einer konstituierenden Nationalversammlung wird allgemein angenommen, ebenso der Beschluß der Reichsleitung, die Vorbereitungen zur Nationalversammlung möglichst bald durchzuführen.

3. Bis zum Wiederzusammentritt der Nationalversammlung sind die U- und S-Räte Repräsentanten des Volkswillens.

4. Die Reichsleitung wird ersucht, auf schnelle Herbeiführung eines Präliminarfriedens hinzuwirken.

Beim letzten Punkt der Tagesordnung über die wirtschaftliche Lage erstatteten Staatssekretär Wurm vom Reichsernährungsamt, Staatssekretär Koet vom Demobilisationsamt und Staatssekretär Müller vom Reichsarbeitsamt Referate. Müller warnt vor allem vor unbedingtesten Eingriffen in den feinen Apparat des Geld- und Kreditwesens. Er schlägt folgende Resolution vor, die einstimmig angenommen wird:

Um das wirtschaftliche Leben Deutschlands aufrecht zu erhalten, die ungelöste Verlorenheit des Landes mit Lebensmitteln und Rohstoffen aus dem Auslande zu sichern und die deutsche Volkseinkauf im In- und Auslande kreditfähig zu erhalten, ist das Fortarbeiten aller Banken, Sparkassen und sonstigen Kreditinstitute auf der bisherigen Grundlage und in der bisherigen Form unbedingt erforderlich. In Übereinstimmung mit den Vertretern der deutschen Einzelstaaten erklärt daher die Reichsregierung, daß jeder Eingriff in die geschäftliche Tätigkeit der Kreditanstalten zu unterbleiben hat.

Staatssekretär Schiffer vom Reichsschatzamt weist auf die gefährlichen Finanzverhältnisse des Reiches hin. Eine zu lange Dauer dieses rechtlosen Zustandes müsse zu einem Zusammenbruch der Finanzen führen. Daher fordert er aus rein praktischen Gründen die Nationalversammlung. Er entwickelt ein großes Finanzprogramm, in dem die schärfste Bekämpfung der Steuern, eine große Kriegsgewinnsteuer, Besteuerung der Mehrgewinne und Vermögensabgabe enthalten sind.

Auf die Ausführungen von Ebert-Braunschweig verweist Staatssekretär Koet die neueste Verordnung gegen die Weiterführung der Kriegsaufträge, und nach 9 Uhr spricht Ebert das Schlußwort:

Wenn die deutsche Republik leben soll, so bedarf sie der Arbeit. Sozialismus ist Arbeit! Er appelliert an die Arbeiter und Soldaten, damit die deutsche Arbeiterklasse der Welt zeige, daß die 50 Jahre Erziehung zur Selbsttätigkeit durch die Sozialdemokratie nicht verloren gewesen seien. Die Vertreter der heutigen Sitzung machen es allen zur Pflicht, für die neue Republik eine staatsrechtliche Festigung in der Nationalversammlung zu schaffen. Unter lebhaften Beifall dankt er und schließt die Reichskonferenz.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Arbeitseinstellungen in Berlin.

Die Arbeiterklasse der Daimler-Motoren-Gesellschaft in Berlin-Marienfelde befindet sich seit Donnerstag mittag im Streik. Mit den Arbeitern — etwa 2000 Mann — haben auch die Beamten der Gesellschaft ihre Tätigkeit niedergelegt, so daß der gesamte Betrieb stillliegt. Die Arbeiter verlangen Abschaffung der Akkordlöhne, an deren Stelle angemessene Tageslöhne treten soll. Die Angehörigen fordern dementsprechende Revision ihrer Gehälter. Die Bemühungen der Gewerkschaften, den Streik beizulegen, waren bisher erfolglos. Gestern wohnte ein Vertreter des Vollzugsausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates einer Versammlung der Arbeiter bei. Auch diesem war es nicht möglich, eine Einigung herbeizuführen. Ein Vorschlag der Gesellschaft, zunächst in einem Teil des Betriebes probeweise auf drei Wochen die Wünsche der Arbeiter- und Angestelltenchaft zu erfüllen, um daraus Schlüsse und praktische Durchführung der Forderungen ziehen zu können, wurde abgelehnt. — Auch bei der Firma Siemens u. Halske sind ähnliche Arbeitseinstellungen im Gange.

Im Vollzugsrat, der sich mit den Arbeitseinstellungen befaßt, zeigte man nach einem Vortrag Eisners große Uebereinstimmung in der Ansicht des Redners in bezug auf Ablehnung weitgehender sozialistischer Experimente im gegenwärtigen Augenblick. In der Diskussion ergreift Eisner nochmals das Wort und erklärte, daß nach seiner authentischen Kenntnis der Dinge weder Clemenceau noch Liond George noch gar Wilson daran denken, den Frieden einer sozialistischen Regierung zu verweigern und diesen von der Einberufung der Nationalversammlung abhängig zu machen. Vielmehr komme es der Exzente nur darauf an, mit einer Regierung zu verhandeln, die die Klassen hinter sich habe. Sie würde gerade umgekehrt mit Leuten, die durch ihre Zustimmung zum Kriege kompromittiert seien, und die ihr daher immer noch als Stützen der früheren deutschen Anschauungen erscheinen, einen Frieden nur unter schwersten Bedingungen

schließen. Er fügte hinzu, daß seine Stellung zur Nationalversammlung von der weitaus überwiegenden Mehrheit des bayerischen Volkes geteilt werde.

Haase über die Wirtschaftslage.

In einer öffentlichen Versammlung sprach Haase über die Wirtschaftslage. Er sagte: Selbst wenn unsere Front im Westen nicht zusammengebrochen wäre, hätten wir vor der Tatsache gestanden, daß wir am 31. Dezember mit unseren Lebensmitteln völlig zu Ende gewesen wären. Wir wollen nichts zerlegen und zerstören, sondern durch einen organischen Prozeß in die sozialistische Gesellschaft überleiten. Das kann aber nicht bedeuten, daß mit der Verhaalung bis zur Nationalversammlung gewartet wird. Es liegt nur im Interesse der Allgemeinheit, wenn die Betriebe, die geradezu danach schreien, expropriert werden. Selbstständig werden Exportindustrie und Exporthandel unbehelligt bleiben, weil der gegenwärtige Handel notwendig für unsere spätere Versorgung mit Lebensmitteln und Rohstoffen ist.

General Gixt v. Arnim

und die Arbeiter- und Soldatenräte.

Berlin, 25. November. (Amtlich.)

Gegenüber den Mitteilungen in der holländischen Presse über Maßnahmen von Stellen des Feldheeres gegen Arbeiter- und Soldatenräte wird amtlich mitgeteilt: Nach dienstlichen Feststellungen hat der General Gixt von Arnim den ihm zugetheilten Befehl gegen die Arbeiter- und Soldatenräte nicht gegeben, auch hat kein Offizier seines Stabes eine Rede gegen die Neuordnung gehalten. In Sülich ist der Arbeiter- und Soldatenrat nicht beseitigt worden. In Neuwied waren aus dienstlichen Anlässen Reibungen entstanden, die aber behoben sind. Der Arbeiter- und Soldatenrat besteht dort unverändert. Auch in Koblenz ist der Soldatenrat nicht aufgehoben worden. Der Befehl, der rote Abzeichen verbietet, ist nur irrtümlich auch auf Heimatbehörden und Bevölkerung bezogen worden. Eine Richtigeinstellung ist veranlaßt. Wegen des Befehls selbst finden noch Verhandlungen zwischen Reichsregierung und Heeresleitung statt. Alle Kommandobehörden werden für den Verkehr mit Arbeiter- und Soldatenräten erneut Anweisung erhalten, so daß ein Ablegen von ordnungsmäßig gewählten Räten nicht erfolgen wird.

Trotzdem erscheint es uns geboten, Vorsticht wahren zu lassen.

Rundgebung des Soldatenrates bei der Obersten Heeresleitung.

Wilhelmshöhe, 26. November. Der Soldatenrat bei der Obersten Heeresleitung hat heute an den Gouverneur von Kiel, Reichstagsabgeordneten Roske, folgenden Fernbrief gerichtet: Wir begrüßen lebhaft die Rundgebung der Kameraden von der Marine und schließen uns der von ihnen angesprochenen Entrüstung gegenüber den Vorgängen in Berlin rückhaltlos an. Wir verurteilen mit ihnen aufs schärfste das Treiben gewisser Minderheiten, weil wir darin eine große Gefahr für die Erhaltung der Republik und den Bestand des Reiches erblicken. Ebenso sind wir mit den Matrosen von Kiel eins in dem Wunsche nach der Nationalversammlung, die alsbald, unter Mitwirkung aller noch unter den Waffen stehenden Einzubermien ist. Bis dahin halten wir es für unsere Pflicht, die Regierung Ebert-Haase mit allen Mitteln zu unterstützen.

Der Vollzugsausschuß.

Die Mackensen-Armee.

Clemenceau verlangt von der ungarischen Regierung die Entwaffnung der noch in Ungarn befindlichen Teile der Armee Mackensen und ihre Internierung. Zur Klärung der Angelegenheit hat sich der deutsche Oberst Massen nach Spaa begeben, um mit dem dort weilenden französischen Komitee zu verhandeln. Feldmarschall Mackensen wartet das Ergebnis der Verhandlungen in seinem Hauptquartier ab und wird im Sinne der von der deutschen Volksregierung getroffenen Entscheidung handeln.

Die Arbeiterratswahlen in Dresden.

In Dresden haben, wie kurz berichtet, die Neuwahlen zum Arbeiterrat von Groß-Dresden stattgefunden. Wahlberechtigt waren alle männlichen und weiblichen Arbeiter, Angestellten, Beamten usw. vom 20. Lebensjahre an, deren Einkommen

Die Rächer.

Roman von Hermann Wagner.

61. Fortsetzung.
„Über er hat dich.“ beglückte er sie, und dieses, daß er dich hat, mit allem, was du bist und sein kannst, dies ist viel härter... Du gehörst ihm und kannst dich niemandem entziehen. Fühlst du das nicht?“
„Sie war sehr schön.“ „Du magst mich nicht, — du willst mich nicht haben?“
„Ja, möchte dich heilen, Lucie, dem andern, der dich hat, möchte ich dich heilen.“ — „Hätte ich dich dann?“
„Ja, wäre dir dankbar.“
„Du wädest mich eines Tages verlassen!“
„Sie hob wieder den Kopf und verzogte es, in seinem Gesicht zu lesen. „Ja, verläßt dich nicht.“ sagte sie unter Eröden, dieses Eine: warum, wenn du mich nicht willst, hast du — das alles getan?“
„Um mich zu rächen.“ sagte er.
„Und wem soll die Rache gehen, deine Rache, — zu wem?“
„Bis zum Ende.“
„Bis zum Ende? Was wird das Ende sein?“
„Der Anfang, Lucie, — sein und dein Anfang...“
„Denn ihr beide hattet noch nicht begonnen, zu leben. Euer Leben war nur ein Begleiten. Aber ihr sollt endlich leben. Es war hoch Zeit...“
„Sie hob sich und machte ein paar Schritte durch das Zimmer. Dann schickte sie den Kopf. Sie sagte, daß in ihrer Stimme war Entschlossenheit: „Nein, das kann ich nicht. Ich kann nicht mehr mit ihm leben.“
„Kannst du es ihm nicht verzeihen, daß er dich verraten hat?“
„Sie blinzelte ihn erwartend an. „Du fragst? Könntest du es ihm verzeihen?“
„Seine Antwort war jenes konderbare Lächeln, das auch sie noch an seinem Rücken wahrgenommen hatte und bei dessen Anblick ihr Herz zu bebend anfang.“
„Hätte ich nicht auch die verzeihen? Und dann“ — er zog den unteren Arm aus der Tasche und gab ihn ihr — „lies dies.“ Er legte es. Lucie, verzeih es nicht, daß ich ein König war...“
„Verzeihst du das? Und laugst du das?“
„Sie nahm den Brief, als ihn in keine Stelle und wackelte über in einer Hand. Das sind Worte. Ja, bin es nicht, was über sie nachdenklich oder nicht an sie zu halten...“

„Ja, schlafe.“ sagte er und reichte ihr zum Abschied die Hand, warte auf einen Morgen.“
Siebenundzwanzigtes Kapitel.
Einen vollen Tag und eine Nacht war Reiser in Berlin umhergeirrt. Nun wurde es langsam Morgen. Er sah im ersten Stock eines Kaffeehauses in der Friedrichstraße. Die Frauen die den Saal reinigten, hatten ihn schon einmal von seinem Platz vertrieben. Jetzt sagte der Kellner abermals zu ihm: „Willst du der Herr nicht rückwärts gehen, — rückwärts ist es härter.“
Reiser ging nach rückwärts und sah ganz allein. Er war sehr schwach und konnte sich kaum noch schleppe. Er hatte nichts gegessen, nur getrunken und geraucht. Und auch geschlafen hatte er nicht. — nun schon die zweite Nacht nicht geschlafen. Jetzt fiel ihm der Kopf nach vorn, und er schloß die Augen. Wie lange er so gefallen hatte, mußte er nicht. Ein Mann rüttelte ihn an der Schulter und sagte barsch: „Nicht schlafen, mein Herr!“
Da sah er auf und erkannte, daß es sonniger Morgen war. In einzelnen Fäden lagen schon Gassen, frisch, ausgeglüht und gesund, und tranken den Morgenkaffee, bereit, ihrer Arbeit nachzugehen.
„Ja, muß fort, dachte Reiser, aber wohin? Es war ihm unmöglich, noch einen zweiten Tag in Berlin umherzuirren. Jedes Geräusch, das er vernahm, verursachte ihm Unbehagen, der Anblick eines jeden Menschen tat ihm weh. Er dachte an die vornehmliche Angehörigkeit seiner Zimmers dahin, und es legte sich wie ein eiserner Ring um seine Brust. Aber er überwand das, presste mühsig die Lippen aufeinander und trat auf die Straße.
Die Geräusche der Straße waren erwaucht und brüllten mit neuer Kraft in den jungen Tag hinein. Kein Mensch achtete des andern. Man schrie vor und rückwärts, eiserne Klappen wurden hochgezogen, ein Geschlecht der Arbeit machte sich breit. Die Mühsiggänger schreien noch, sie hatten hier nichts zu suchen.
Aus alledem hin ich ausgeglichen, dachte Reiser. Ich bin ein Kad, das zerbrechen ist, das man befreite geworfen und durch ein neues ersetzt hat. Es vollzog sich alles so schnell in dem Fieber dieser Zeit. Gestern fand man noch im Mittelpunkt einer Bewegung, heute brach man zusammen und die Welt redete gleichgültig davon, morgen war man vergessen. Man lag am Weg, sein Vorübergehender wandte den Kopf nach einem, denn niemand hatte Zeit.
Er überquerte den Bahndamm, überquerte die Leipziger Straße und schickte in eine Nebengasse.
Vortüring Silber an den Türen, die möblierte Zimmer.
Er ging durchs in das erste Haus.
Sie suchten Raum in Filspannfeldern öffnete ihm und

führte ihn durch einen finsternen Flur in ein Schlafzimmer, das die gute Stube der Familie war.
Wüchsmöbel, die nach Kampfer rochen, ein bronzierter Koffer mit nie angebrannten Herzen, ein Bettstuhl, aus dem zahllose bittige Klippes standen, ein Schreibtisch aus weichem Holz, ein Teppich, über den zum Schutz ein Fuder gezogen war, ein Bett, das kalt und feindselig aussah, — das war das sein möblierte Zimmer.
Reiser fragte nach dem Preis.
Der Mann tat, als müsse er erst überlegen, und rief schließlich seine Frau, eine üppige Biergierin, die notwendig Toilette gemacht hatte, die noch ungewaschen war, mit wirt über die Stirn hereinhängenden, ungekämmten Haaren, vertriebtlich ob des Vergers mit den Kindern, die in der Küche lärmten, und doch zugleich süßlich und entgegenkommend lächelnd.
„Vierzig Mark.“ sagte sie in einem Ton, der verriet, daß sie in der Familie die Herrin war, „aber den Kaffee extra.“
Reiser zahlte und bat, man möge ihn allein lassen, er wolle schlafen. Er verteilte die Tür, entlockte sich und warf sich auf das Bett, dessen vorher gestärkter Ueberzug ihn gruseln machte.
Draußen lärmten erbaumungslos die Kinder und trampelten mit den Füßen, die Frau schimpfte im rohesten Berliner Dialekt, man hörte das Klirren von Kaffeetaffen, wie aus weiter Ferne kamen die Glockensignale der Elektrischen und irgendwo krächzte ein Grammophon das Lied: „Ach, das haben die Mädchen so gerne...“
Von diesem Lärm, der ihn feindselig umstellte, umstellte, schloß Reiser die Augen und schlief ein.
Er erwachte durch ein Klopfen an der Tür und sah auf die Uhr. Es war zwei Uhr nachmittags.
Er fuhr in die Kleider und öffnete. Die Wirtin schob ihre Gülle durch die Tür und verlangte, daß er den Anmeldebchein ausfülle.
Er tat es, und sie stellte erstaunt fest, daß er in Berlin Grundverwahr zu Hause war. „Sind Sie auch ein Dauermieter?“ fragte sie voll besorgten Mißtrauens.
„Gibt jetzt bemerke er den gemeinen Zug in ihrem Gesicht. Die Art, wie sie sich aufgedrückt hatte, die Gülle ihres überquellenden Körpers gewaltig zusammenschließend, ließ ihn noch deutlicher hervortreten.
Reiser setzte sich an das Fenster und brütete vor sich hin. Die Kinder lärmten noch immer, besonders die Stimme eines Knaben tat sich hervor, frühreif, brutal und ordinär. Die Zeit schloß sich schließender Langsamkeit. Reiser war es, als stred er in einem Cad, den man oben fest zugelnürt hatte. Vom Fluß her kamen leise, langsam schließende Schritte. Der Wirt schenkte ihm in seinen Augenblicken einen Spaziergang. Wie eine Wache, die man vor meiner Tür postiert hat, dachte Reiser.
Fortsetzung folgt.

6000 Mark nicht übersteigt. Das Resultat ist für unsere Partei recht erquicklich. Ihre Liste vereinigte nicht weniger als 117 000 Stimmen auf sich, während auf die Liste der Unabhängigen 7600 Stimmen entfielen. Partei und Gewerkschaften werden 47 Vertreter erhalten, die Unabhängigen 2 oder 3.

Sedenfalls aber ist dieses Wahlergebnis ein grandioses Vertrauensvotum für alle die Vertreter, die in überhöhtem Kraftwortgewühl für einen organischen Ausbau der revolutionären Errungenschaften eingetreten sind. Die Verantwortungen auf das mögliche beschränken wollten und die Sozialisierung der Betriebe für Aufgabe der Zukunft erklärten, also alle Heberführung ablehnten, um die seitherigen Errungenschaften nicht zu gefährden.

Die „Leipziger Volkszeitung“ bemerkt zu dem Ergebnis: „Das Dresdener Bürgerium, Beamte und Angestellte bis zu 6000 Mark, hat die rechtssozialistische Liste zum Arbeiterrat gewählt. Unternehmer haben ihre Arbeiter und Angestellten, Wohlhabende ihre Dienstmädchen mit dem rechtssozialistischen Stimmzettel zur Wahlurne geandt. Die von der Generevolution in Dresden erzogene und von den Rechtssozialisten und Gewerkschaftsbeamten gestärkte Panikstimmung hat ihre Wirkung getan.“

Bildung einer Arbeitsgemeinschaft ländlicher Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

In gemeinsamer Sitzung haben sich die großen landwirtschaftlichen Organisationen, vertreten durch den Reichsausschuss der deutschen Landwirtschaft, und die Verbände der landwirtschaftlichen Arbeiter und Angestellten zu einer Arbeitsgemeinschaft ländlicher Arbeitgeber und Arbeitnehmer vereinigt. Die Arbeitsgemeinschaft ruht auf paritätischer Grundlage. Sie soll den Boden für ein gemeinsames und gegenseitiges Vertrauen getragenes Zusammenwirken der ländlichen Besitzer und Arbeiter und zugleich den zusammenfassenden Mittelpunkt für die Bestrebung der einzelnen Verbände bilden. Diese Arbeitsgemeinschaft ist zugleich die Zentrale der Bauern- und Arbeiterräte. Ihre geschäftsführende Stelle befindet sich Berlin W. 9, Königgrätzerstraße 19, II.

Mobilisierung der rumänischen Armee.

Zuverlässigen Nachrichten aus Rumänien zufolge wurde die Mobilisierung der rumänischen Streitkräfte angeordnet. Das rumänische Heer steht unter französischem Kommando. König Ferdinand wendet sich in zwei Proklamationen an die Soldaten und ruft sie unter die Fahnen, um den unterbrochenen Krieg zu Ende zu führen.

Die rumänische Armee will die 26 Komitate, auf die Rumänien Anspruch zu haben erklärt, mit Zustimmung der Entente besetzen. Der Vorwärtsschritt hat bereits begonnen, er stößt jedoch auf Schwierigkeiten, da die Mackensen-Armee mit 18 000 Mann die vordringenden Rumänen aufhält. Es haben bereits Gelechte zwischen rumänischen und deutschen Truppen stattgefunden.

Aus Lübeck und den Nachbargebieten.

Mittwoch, 27. November.

Weitere Ankunft von Truppen.

Gestern abend gegen 7 Uhr trafen die Mannschaften der Maschinengewehr-Abteilung unseres Regiments, der Stab der 162er und die Regimentsmusik — insgesamt etwa 200 Mann — hier mit ihrer Bagage ein. In ihrer Begleitung befanden sich auch eine Anzahl Esel, die nach Mitteilungen der Mannschaften gute Dienste bei Transporten geleistet hatten. Auf dem Bahnhof begrüßte die Schutzmannskapelle die einrückenden Truppen. Nach Verabfolgung von Blumen und etwas Rauchbarem durch junge Mädchen formierten sich die Truppen in der Bahnhofshalle, wo Genosse Stellung sie im Namen des Arbeiter- und Soldatenrates herzlich willkommen hieß. Sodann ging es unter Musik und Vorantritt von Fackelträgern zur Kantine, wo die Entladung der Wagen erfolgte. Eine dickköpfige Menschenmenge begrüßte die Heimkehrenden und leistete ihnen beim Abladen getreulich Geleitschaft. Die Schutzmannskapelle sorgte für Unterhaltung, eben's Herr Droßig Schmidt, Lindenstraße, der auf der Meierstrabenbrücke prächtiges Feuerwerk abbrannte. Nach Beendigung der Arbeit zogen die Truppen unter klingendem Spiel in ihre Quartiere. Auch ihnen ein herzlich willkommen!

Die Einführung des Wolltuntenlages

soll in Lübeck allgemein am morgigen Donnerstag erfolgen. Damit ist eine alte gewerkschaftliche Forderung erfüllt. Dieses geschichtliche Ereignis, das für die Arbeiterchaft von allergrößter Bedeutung ist, soll morgen durch eine großangelegte Demonstration gefeiert werden. Es bedarf wohl kaum einer besonderen Aufforderung an die Bevölkerung, sich daran in Massen zu beteiligen.

Der Demonstrationzug am 28. November.

Bei der Auslösung der Gewerkschaften zur Ausstellung des Festzuges auf dem Burgfeld wurde folgende Reihenfolge festgestellt:

1. Zug, Zugführer: Genosse Adolf Kleinfeldt.
 1. Bauarbeiter.
 2. Böttcher.
 3. Buchdrucker.
 4. Schneider.
 5. Sattler.
2. Zug, Zugführer: Genosse Wilh. B. e.
 6. Metallarbeiter.
 7. Zimmerer.
 8. Handlungsgesellen.
 9. Schuhmacher.
3. Zug, Zugführer: Genosse Max. M. i. s. b. a.
 10. Friseur.
 11. Brauer- u. Mühlenarbeiter.
 12. Steinleger.
 13. Bäcker.
4. Zug, Zugführer: Genosse Fr. Durcharb.
 14. Holzarbeiter.
 15. Steinarbeiter.
 16. Wolltuntenlages.
 17. Steinbildner u. Lithographen.
 18. Chorleiter.
5. Zug, Zugführer: Genosse Karl M. i. l. e.
 19. Transportarbeiter.
 20. Staats- u. Gemein.
 21. Eisenbahner.
 22. Dorfer.
 23. Hauswirtschaftl.
 24. Pöler.
 25. Wolltuntenlages.
 26. Wolltuntenlages u. Geiger.
 27. Wolltuntenlages.
 28. Wolltuntenlages.
 29. Wolltuntenlages.

Der Abmarsch erfolgt um 1 Uhr. Auf dem Marktplatz werden die Genossen Mehrlein und Stellung, auf dem Spielplatz Buntamshof, die Genossen Haut und Raiter Ansprachen halten. Der Arbeiterrat. J. A. W. Bromme.

An alle Arbeitgeber!

Das Reichsamt für wirtschaftliche Demobilisierung erstreckt eine Verordnung, nach der alle Arbeitgeber verpflichtet sind, ihren Bedarf an Arbeitskräften jeweils auf dem schnellsten Wege bei einem nicht gewerkschaftlichen Arbeitsnachweis zur Anmeldung zu bringen. Auch alle Kreise, Staats- und Kommunalbehörden, bei denen Bedarf an Arbeitskräften vorhanden ist, haben diese Anmeldepflicht zu erfüllen. Besondere Befolgung dieser Vorschrift ist unbedingt notwendig, weil nur durch lückenlose Anmeldung des gesamten Arbeiterbedarfs eine Steuerung des Arbeitsangebots auf der einen und das Fehlen von Arbeitskräften an Stellen, wo sie dringend gebraucht werden, auf der anderen Seite verhütet werden kann. Auch für die Durchführung der Gewerkschaftsfürsorge ist die Anmeldung aller offenen Stellen unentbehrlich.

Erhöhung der Brotzation.

Vom Sonnabend, dem 30. November ab wird die Brotzation von 1900 Gramm auf 2200 Gramm und die Mehrlation, welche wahlweise neben 1500 Gramm Brot bezogen werden kann, von 250 Gramm auf 500 Gramm heraufgesetzt. Diese Erhöhung geschieht in der Weise, daß auf jeden der beiden Mehlmartenabschnitte anstatt 200 Gramm Brot von jetzt ab 350 Gramm Brot bezogen, anstatt 125 Gramm Mehl nunmehr 250 Gramm Mehl abgegeben und entnommen werden können, während die übrigen Brotartenabschnitte ihre bisherige Gültigkeit behalten. Da die von der Reichsgetreidekasse auf den Kopf der Bevölkerung bewilligte höhere Mehrlation auf die dem Kommunalverband zugehende Schwerkraftzulage angerechnet wird, so erhält der Kommunalverband für diese anstatt bisher 75 Gramm nur noch 25 Gramm Mehl auf den Kopf und Tag. Es muß daher mit der Erhöhung der Brotzation für die Allgemeinheit eine Herabsetzung der Zuschüsse für die Schwerkraftarbeiter Hand in Hand gehen. Sie beziehen von jetzt ab anstatt 800 Gramm nur noch 400 Gramm Brot, stehen sich aber dadurch, daß ihre Familienangehörigen (mit Ausnahme der Kinder unter 1 Jahr) sämtlich die höhere Brotzation bekommen, ebenfalls erheblich besser als bisher. Die Brotzulage von 500 Gramm, welche die Minerschwerkraftarbeiter bisher erhielten, wird jetzt ganz eingestellt, da für den größten Teil derselben kein Mehl von der Reichsgetreidekasse zur Verfügung gestellt wird. Mit dem Ablauf der bisherigen Zuschußarten, also vom 21. Dezember ab, wird eine andere Einteilung der Schwerkraftarbeiter vorgenommen, durch welche ein Teil der bisherigen Minerschwerkraftarbeiter in Zukunft den Schwerkraftarbeitern zugerechnet werden wird. Die Einküfür die Minerschwerkraftarbeiter wird, falls sie verheiratet sind, oder andere Familienangehörige haben, ebenfalls dadurch mehr als wettgemacht, daß auf diese die erhöhte Brotmenge von 2200 Gramm beziehen. Die Zuschußarten für die Schwerkraftarbeiter, welche bisher über 800 Gramm lauteten, werden in der nächsten Woche eingezogen und gegen solche über 700 Gramm umgetauscht, denn auch für die Schwerkraftarbeiter kann der Kommunalverband in Zukunft nicht mehr Brot ausgeben als ihm von der Reichsgetreidekasse zur Verfügung gestellt wird.

Das Wohlfahrtsamt

ist bereits mit einem großen Teil seiner Einrichtungen in seine neuen Räume, im Hause Untertrave 104 (früher Hotel Kaiserhof), übergesiedelt. Zurzeit befinden sich dort bereits die Geschäftszimmer des Vorsitzenden und seines Stellvertreters, der Landesauskunft für Kriegsverletzte, das Einigungsamt, die Darlehnskasse für Kriegsgeldschädigte und die Rechtsauskunftsstelle. Die übrigen Einrichtungen, die das Wohlfahrtsamt ins Leben rufen wird, oder diesem angegliedert werden, werden in kürzester Frist ebenfalls in ihr neues Heim überföhren, mit Ausnahme des Jugendamtes, das vorerst noch in seinen alten Räumen, im Hause Parade 1, I. Obergeschoß, bleibt.

Auch das Arbeitsamt wird noch in dieser Woche in seinen neuen Räumen, Untertrave 104, seine Tätigkeit eröffnen. Es mag nur an dieser Stelle darauf hingewiesen sein, daß der öffentliche Arbeitsnachweis von Ende dieser Woche ab seine Geschäftsräume ebenfalls nach Untertrave 104 verlegen wird. Alle an das Arbeits- oder Wohlfahrtsamt zu richtenden Zuschriften mögen an die Geschäftsräume dieser beiden Ämter, Untertrave 104, gerichtet sein, wenn anders die Schreiber auf pünktliche Erledigung ihrer Schreiben rechnen wollen.

Familienunterstützung steht den Kriegsereignissen gemäß gesetzlicher Bestimmung nur für bestimmte Zeit nach der Entlassung oder Beurlaubung zu. Darüber hinaus gezahlte Unterstützungen werden, wie die Kommission für Kriegsversorgung hervorhebt, unter allen Umständen behördlich wieder eingezogen. Die Empfänger von Kriegsunterstützung werden deshalb im eigenen Interesse durch heutige amtliche Bekanntmachung auf ihre Meldepflicht hingewiesen. (Vergleiche Rückseite der Ausweiskarte.)

Die Rechtsküfür im Dienste der Wohlfahrtsküfür. Die heimkehrenden Krieger, wie auch manche daheimgebliebenen Kriegsgeldschädigten werden den Wunsch haben, möglichst bald ihre wirtschaftlichen Verhältnisse zu ordnen und zu klären, um eine gesunde Grundlage für den Wiederaufbau zu schaffen. Dazu bedarf es für viele sachkundigen, insbesondere rechtswissenschaftlichen und praktischen Hilfe. Daher ist im Rahmen des Wohlfahrtsamtes (von der Abteilung Rechtsküfür) eine Beratungsstelle für Kriegsgeldschädigte eingerichtet, die am Freitag, dem 29. November ihre Tätigkeit aufnimmt (nachm. 5-6 Uhr, Untertrave 104). Aufgabe der Beratungsstelle ist es, Kriegsgeldschädigten bei der Neuordnung ihrer Verhältnisse Rat und Hilfe zu gewähren, ihnen gegebenenfalls auch Hilfe bei anderen Wohlfahrtsvereinigungen und Berufsorganisationen zu vermitteln. Die Sachkundigen werden von erfahrenen Herren aus dem Kreise der Richter, Rechtsanwältinnen und Verwaltungsbeamten abgeholt; die Beratung ist kostenlos. Die Beratungsstelle für Kriegsgeldschädigte ist zugleich Annahmestelle von Anträgen auf Gewährung von Darlehen an die Darlehnskassen für Kriegsgeldschädigte, die ebenfalls eine Abteilung des Wohlfahrtsamtes bildet und von dem Wohlfahrtsamt, Untertrave 104, verwaltet werden wird.

Nahaarn. Da das Garn zum Nähen so knapp ist, die Kriegshilfe bereit, gutes weißes und schwarzes Nahaarn und Zwirn in kleinen Mengen abzugeben. Die Abgabe erfolgt an jedermann. Der Verkauf findet Königsstraße 19, Zimmer 3, von 9 bis 12 und von 3 bis 6 Uhr statt.

Hamburg. Die Hamburger Partei und Gewerkschaftsorganisationen für Neuwahl des Arbeiter- und Soldatenrats. In der gemeinschaftlichen Sitzung des Gewerkschaftsrates und der Partei wurde Dienstag nach einem ausführlichen Referat des Genossen Henje und anschließender Diskussion folgende Resolution einstimmig angenommen: Die Delegiertenversammlung der sozialdemokratischen Partei Hamburgs und des Gewerkschaftsrates nimmt Kenntnis von der bisherigen Tätigkeit des Arbeiter- und Soldatenrats und beschließt: 1. daß eine sofortige Neuwahl des gesamten Arbeiter- und Soldatenrates zu erfolgen hat in der Weise, daß allen Arbeitern Gelegenheit gegeben wird, sich an der Wahl beteiligen zu können, 2. daß baldmöglichst Neuwahlen zu den stehenden Körperlichkeiten des Reiches und der Kommunen auf Grund des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts nach den Grundgesetzen der Reichsverfassung, aller über 20 Jahre alten Staatsangehörigen beide Geschlechter abzusamt werden, 3. daß eine Sozialversicherung bzw. Verstaatlichung aller derjenigen Betriebe erfolge, deren Betrieb ohne Gefahr für unsere Konkurrenz auf dem Weltmarkt erlagen kann, 4. daß die Regelung aller Lohn- und Gehaltsangelegenheiten nach den Grundsätzen der Sozialpolitik, wie sie in der Vereinbarung der Generalkommission der Gewerkschaften und der Vertreter der übrigen Gewerkschaftsvereinigungen

gen und den Arbeitgeberverbänden vereinbart worden sind, und daß der Sozialpolitischen Abteilung des Arbeiter- und Soldatenrates erst dann die Befugnis zur Einmischung in dieselben zustehen kann, wenn sie von den zuständigen Gewerkschaftsinstanzen klarumrissen wird; 5. spricht die Versammlung aus, daß die Tätigkeit des Arbeiter- und Soldatenrates sich in den Behörden nur auf eine kontrollierende und eventuell beratende keineswegs aber auf positive Mitwirkung erstrecken kann; 6. alle sich mit diesen Grundgesetzen einverstanden erklärenden Einwohner des hiesigen Stadtgebietes werden aufgefordert, sich entschlossen hinter die Sozialdemokratische Partei und das Gewerkschaftsforum vom Hamburg-Altona und Umgegend zu stellen, ihre Mitwirkung in diesen Körperlichkeiten zu erwerben und jeden Versuch der Diktatur, von welcher Seite er auch immer kommen möge mit Entschiedenheit zu bekämpfen.

Kiel. Die Engländer unterwegs nach Kiel. Mit London, 25. Nov. wird gemeldet: Heute um 9 Uhr fahren die Vorkommandos der englischen Flotte nach Kiel, darunter eine Flottille von Minenlegern, die nach Kopenhagen fährt, um die Sunddurchfahrt von Heligoland nach Kiel für größere Schiffe die folgen werden freizumachen.

Schwerin. Riesige Menagen Kartoffeln den Verderben ausgesetzt. Ein Genosse, der vor einigen Tagen aus dem Mecklenburgischen gekommen ist, teilt unserm Harburae Parteiorgan mit, daß auf den Gütern Goldberg, Winter Scherow (Besitzer der beiden ersten Güter sind die Brüder von Koenemann) sich noch riesige Mengen Kartoffeln im Boden befinden. Als die Ausrodezeit war, haben die Herren einige Stundenlohn für Frauen von fünfzehn Wienia geordert. Für solchen Lohn fanden sich natürlich keine Arbeitskräfte. In solch gewinnloser Weise haben die Großgrundbesitzer gewirtschaftet. Arme! Da noch jemand an der Notwendigkeit, daß diese Kartoffeln beschlagnahmt werden müssen, um den Ertrag des Bodens der Bevölkerung zu sichern?

Theater und Musik.

Stadttheater. „Der Schöpfer“, Schauspiel in 4 Akten von Hans Müller. Von dem Schöpfer des „Schöpfer“ hat man bisher in Lübeck wenig gehört. Und doch hat er bereits ein Stück mit starkem Bühnenerfolg geschrieben, betitelt „Könige“. Darin zeigt er ein bemerkenswertes Talent für theatralische Wirkungen; die technische Qualität mangelte hingegen. Diese „Könige“ haben ihren Weg zur hiesigen Bühne noch nicht gefunden. Ob sie es tun werden, nach dem sich jetzt allgemein die bedeutungslos gewordenen Könige und Fürsten verabschiedet haben, bleibt abzuwarten. Hans Müller hat auch den „Schöpfer“ mit raffiniertester Geschicklichkeit gemacht und manche Szenen sind sehr wirkungsvoll. Aber von dem ganzen Schauspiel muß doch gesagt werden, was ihm Frau Johanna dem Sinne nach von ihrem Gatten, dem Professor Schumacher sagt: es ist von einem kalten Atem umweht. Man wird innerlich nicht warm dabei.

Dem Bakteriologen Professor Schumacher sind alle Menschen nur mehr oder weniger interessante Fälle. Sein ganzes Streben und Denken wird eingenommen von dem Streben, Mittel zu finden, durch welche er den natürlichen zerbrechenden Krankheitserregungen ein Bein stellen kann. Um sein Ziel zu erreichen schreitet er über Leichen. Für ihn macht es nichts, daß ein Mensch bei seinen Versuchen zugrunde geht, wenn nur der Erfolg ist. Wäre es nicht so, für seine Familie bleibt Schumacher unter diesen Umständen wenig Zeit. Das hat zur Folge, daß ihm sein Frau entfremdet wird. Ein junger Adliger, Baron Scheel, der nebenbei noch Lunastrahl ist, wußte seine Blinde auf sie und ihre Geanliebe, der Professor erfährt es. Doch anstatt ihn zu fordern will er ihn mit seinem neuen Mittel heilen. Aber der will ihm sein Leben nicht danken, sondern vergiftet sich. Dem heißt zunächst, er sei an dem von Schumacher erfundenen Tuberkulin geangene. Es sieht dadurch seine Gründung bedroht und verurteilt seine Frau, die er gerade innerlich wiedergefunden hat, zu überleben, daß sie sich als Scheel's Geliebte ausbietet. Den Schumacher, aus Eifersucht durch absichtliche Verabfolgung eines großen Dosis Tuberkulin getötet habe. Ein hinterlassenes Schreiben Scheel's klärt schließlich den Sachverhalt auf: die Unschuld des „Schöpfers“ am Tode Scheel's ist damit erwiesen.

Dies kurz die Handlung. Unter Neubaues sorgsam nachschaffender Leitung war die Wiederaube sehr anerkennenswerte merkwürdigen Umien gezeichnete Gestalt. Eva Crom als Johanna Carl Deidmann als Baron Scheel verdienen gleichfalls ein Lob. P. L.

Neueste Nachrichten.

Judenpogrome in Lemberg.

Wien, 27. November. Die aus Lemberg eintreffenden Meldungen berichten über große Judenpogrome vom 22. bis 24. November. Am 22. November begannen ausgedehnte Plünderungen der jüdischen Geschäften und Häuser. Die Plünderer, unter denen sich viele Frauen befanden, standen unter dem Befehl von Offizieren der polnischen Legion. Am 23. November brannte das ganze Judenviertel Lembergs. Wasser wurde abgeperrt, um die Pörscharben zu verhindern. Der Tempel wurde angezündet. Am Morgen des 24. wurden viele Leichen mit Lastautomobilen weggeschafft.

Ausruf des Arbeiter- und Soldatenrates der Obersten Heeresleitung.

tu. Wilhelmshöhe, 27. November. Der Soldatenrat der Obersten Heeresleitung hat heute einen Ausruf an die Datenräte des Feldheeres gerichtet, in dem es heißt: Das Volksheer und mit ihm das ganze deutsche Volk lang nach Frieden, nach Arbeit, Brot und Demokratie. Wollen den Frieden! Friede kann nur werden, wenn innere Frieden gesichert ist, wenn wir alles vermeiden, zum Bruderkampf unter uns selbst führen könnte. Darf es nicht sein, daß einzelne Schichten unserer Bevölkerung für immer von den Regierungsgewalten ausgeschaltet werden? Sie sollen ihre Stimme mit zur Geltung bringen können. Kann nur und alsbald von der unter der Mitwirkung des Heeres einzuberufenden Nationalversammlung geheißen.

Die neue Regierung Ebert-Haase steht auf demselben Boden. Darum muß sie unterstützt werden. Wir wollen Arbeit und Brot. Wir wollen aber nicht wieder um den wirtlichen Wert unserer Arbeit betrogen werden. Daher fordern wir Sozialisierung aller hierzu nötigen Großbetriebe und den Erhalt einer geordneten Produktion auf alle Fälle sicherzustellen. Es kann nicht über Nacht das ganze Wirtschaftsleben auf den Kopf gestellt werden, weil dadurch Produktion wie in Rußland auf lange Zeit lahmgelegt unter Volk der Hungersnot ausgeliefert würde. Ferner länger wir eine ausreichende Unterstützung der Invaliden und des weiteren den Ausbau der Kranken-, Invaliden-, Altersversicherung.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Pawlak, den gesamten hiesigen Jakob-Johannes-Stein-Verleger: Th. Schörrich, Druck: Friedr. Meyer, Sämtlich in Lübeck.

Zur Begrüßung des heimgekehrten Regiments Lübeck

findet am Sonnabend, dem 30. November, vormittags 11 Uhr auf dem Marktplatz

eine öffentliche Feier

Statt. Die sämtlichen Gewerkschaften und Vereine Lübecks werden dringend gebeten, sich mit ihren Fahnen und Bannern an dieser Feier zu beteiligen.

Sammelpunkt der Gewerkschaften und Vereine: Vormittags 10 Uhr pünktlich in der Falkenstrabe.

Um unseren braven Feldgrauen einen würdigen Empfang zu bereiten, erwarten wir die Beteiligung sämtlicher Vereine und Gewerkschaften.

Der Senat.
Bürgermeister Dr. Fehling.

Die Bürgerchaft.
Dimpler, Wortführer.

Der Empfangsausschuß
des Arbeiter- und Soldatenrats und des Rats der vereinigten Berufe.

Arbeitsamt.

Vorsitzender: Senator Dr. Neumann.
Leitender Fachbeamter: Rat Dr. Einf.
(Stellvertreter des Vorsitzenden).

Wohlfahrtsamt.

Untertraue 104.

Fernruf 1055-61.

- 1. Abt.: Arbeitsvermittlung.**
Öffentlicher Arbeitsnachweis und Zentralkunststelle für den Arbeitsmarkt.
- 2. Abt.: Arbeitsbeschaffung.**
- 3. Abt.: Staatskommissar für die Demobilisierung.**
Demobilisierungsausschuß.
- 4. Abt.: Erwerbslosenfürsorge.**
- 5. Abt.: Fürsorge für Erwerbsbeschränkte.**
- 6. Abt.: Berufsberatung.**

- Abt. 1 wird in einigen Tagen verlegt.
Abt. 2 und 3 haben ihre Tätigkeit in den Räumen des Arbeitsamts aufgenommen.
Abt. 4 wird ihre Tätigkeit Anfang nächster Woche aufnehmen. Nähere Mitteilung folgt.
Abt. 5 und 6 sind noch in der Bildung begriffen.
- 1. Abt.: Kriegsverletztenfürsorge.**
Lübecker Landesauschuß für Kriegsverletzte.
 - 2. Abt.: Kriegshinterbliebenenfürsorge.**
Ortsauschuß der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.
 - 3. Abt.: Ergänzen der Kriegsteilnehmerfürsorge (im Entstehen).**
 - 4. Abt.: Jugendfürsorge.**
(Jugendamt).

- 5. Abt.: Rechtsfürsorge.**
Rechtskunststelle.
Einigungsamt.
Beratungsstelle für Kriegsbeschädigte.
 - 6. Abt.: Kreditfürsorge.**
Darlehnskasse für Kriegsbeschädigte.
 - 7. Abt.: Fürsorge für kinderreiche Familien.**
 - 8. Abt.: Kunststelle, Ausbildung, Beschaffung von Mitteln.**
- Abt. 1, 5, 6, 7 und 8 befinden sich vom 27. November ab im Wohlfahrtsamt.
Abt. 2 und 3 werden in Kürze ebenfalls dorthin verlegt, der Zeitpunkt wird noch bekannt gegeben. (6081)

Zur Demonstrationsfeier!

Die Arbeiter des Elektrizitäts-, Wasser- und Gaswerks dürfen — da es sich um gemeinnützige Betriebe handelt — die Arbeit am Donnerstag nicht ruhen lassen. Doch ist ihnen eine Vertretung am Demonstrationstag zu ermöglichen. Nach Beendigung des Abends geht diese an die Arbeit zurück. Auch die Straßenbahn darf nur von 12 bis 4 Uhr ruhen.

Lübeck, den 25. November 1918. (6072)

Der Soldaten- und Arbeiterrat Lübeck.

J. A. Weiß. J. A. W. Bromme.

Bekanntmachung.

Die Empfänger von Kriegunterstützung werden in ihrem eigenen Interesse darauf hingewiesen, daß sie verpflichtet sind, dem Bureau der Kommission (Pranstr. 2 I) unverzüglich Mitteilung zu machen, wenn der Einkommen aus dem Heeresdienst nachlassen oder beurlaubt wird. Qualeich wird an die genaue Bestimmung der Verdienstschriften auf der Rückseite der Anweisungsinhalt. Bei Nichtbefolgung setzen sich die Unterstützungsempfänger unter Umständen der strafrechtlichen Verfolgung wegen Betruges aus.

Lübeck, den 25. November 1918. (6078)

Die Kommission für die Festlegung der Kriegunterstützung.

Bekanntmachung betreffend Fleischverkauf.

In der Woche vom 25. November bis 1. Dezember 1918 wird Fleisch und Fleischwurst ausgegeben, und zwar muß auf jede Leihkarte Fleisch und Fleischwurst entnommen werden, falls für die Wurst gewünscht wird. Entsprechend dieser Anweisung ist jede Fleischkarte, die den Ausdruck „ho Anteil“ trägt, mit 1 Gramm für Fleisch oder 40 Gramm für Fleischwurst zu besetzen.

Lübeck, den 25. November 1918. (6067)

Das Postzeiamt.

Berichtigung.

Die Ausgabe der Bezugsscheine für Näh-, Strick- und Postwaren erfolgt in der Zeit von 8-1 Uhr vormittags und von 6 Uhr nachmittags.

Lübeck, den 25. November 1918. (6062)

Das Postzeiamt.

Die Beziehscheine der Stadtkasse vom 4. Oktober d. J. bis zum 30. November d. J., zu 5, 10 und 20 Mk. werden bis zum 31. Dezember d. J. gegen andere Scheine umgetauscht.

Lübeck, 27. November 1918. (6062)

Die Stadtkasse.

Öffentliche Nachtversammlung aller im Gastwirtsgerwerbe Beschäftigung nehmender Personen

(männlich und weiblich) als Musiker, Geschäftsführer, Kellner, Köche, Köchinnen, Wärentier, Bäckermeister, Portiers, Haus- und Hotelbediener, Köchen- und Zimmermädchen, Koch- und Kellnerlehrlinge, sowie aller Hilfsarbeiter
am Freitag, dem 29. November 1918, abds. 10^{1/2} Uhr im Saale des „Bürgervereins“, Königstr. 25.
Tagesordnung:

1. Referat des Kollegen J. A. Geier-Lübeck über a) Der Achtundentag, b) Die Trinkgeldfrage, c) Arbeitsbeschaffung und Arbeitslosenunterstützung, d) die weibliche Arbeitskraft im Gastwirtsgerwerbe.
 2. Freie Aussprache.
 3. Wahl eines Rates, zur Vertretung unserer Interessen, unabhängig v. d. Zugehörigkeit der Personen zu irgend einer Vereinigung.
 4. Resolutionen.
 5. Allgemeine Besprechung.
- Die Herren und Damen Arbeitgeber werden gebeten, ihrem Personal Gelegenheit zum Besuch der Versammlung zu geben. Jede im Gastwirtsgerwerbe tätige Person sorge für einen Massenbesuch.
Mitglieder von Arbeitgeber-Vereinigungen haben keinen Zutritt.
Die Voltzeitsunde ist für den „Bürgerverein“ am 29. 11. 18. aufgehoben. (6087)

Liberaler Volkspartei Lübeck.

Mitglieder-Versammlung am Donnerstag, dem 28. November abends 8 Uhr

In Appels Restaurant, Schüsselbuden.

Tagesordnung:
Satzungsänderung zum Zwecke der Umwandlung der Liberalen Volkspartei in die Deutsche demokratische Partei.

Der Vorstand.

Metropol bis auf weiteres

Das Himmelschiff.

Kinder in Begleitung Erwachsener haben zu diesem Film bis 7 Uhr Zutritt bei halben Preisen.
Vorführung: 4, 6^{1/2} und 8^{1/2} Uhr. (6062)

Herren-Anzüge, Paletots

für heimkehrende Krieger färbt, reinigt und bügelt in kurzer Zeit
Reinigungs-Anstalt u. Färberei
J. Lehfeldt (6059)
Hauptgeschäft Johannisstr. 70. Fernspr. 2220.

Liebesgaben für das Feldheer. 3. und letztes Gabenverzeichnis.

Landesversicherungsanstalt der Daniehküste Nr. 8000. Theresia Kösting, Kasse der Kaufmannschaft je Nr. 200. Privat-Exerzium, Falkenplatz Nr. 173. Gust. Lappe & Co. Nr. 150. Frau v. Worsgen, A. Behn & Sohn, Frau Dr. Brühns, Senatsbibliothek Dr. Lange, Paula Lüders, Martha Lüders, C. Schwesig-Schlutup, Gebr. Heit, Frau Antonie Böning, Fr. W. F. und Fr. S. F., Senator Kulenkamp je Nr. 100. Chr. Alwert, Prof. Dr. Roth, G. Bedmann, Dr. G. Nidell je Nr. 50. Dr. S. Realschullehrer, S. Brockmüller je Nr. 25. Prof. Reusch, Dr. med. Siele, Julius Meyer, Prof. W. Brück, Landtag-Präsident Dr. Demler, Frau Kommerzienrat Sievers, Dr. med. Koch je Nr. 20. Frau und Fr. Hackam je Nr. 15. Fr. Sten, Frau A. Ruchel, Heit & Schmalz, Rea. Rat Dr. Linde, A. G. Fr. Rehwaldt, Frau Zöner, Rektor Stamps-Schlutup, Otto Wessel, B. Hohenstild, Prof. S. Wolms, Familie R. V. Th. Hoffmann, Fr. Guttner, Dr. Witter, Admiral Rindt, Frau Rose, Frau Grundt je Nr. 10. S. & M. Nr. 8. Runge Nr. 6. G. B. Fr. V. Sch. Frau Dr. Gilbert, Heymann, Unbekannt je Nr. 5. C. R. Nr. 4.
Zusammen Nr. 5451.
1. und 2. Gabenverzeichnis 21.206.21
Insgesamt Nr. 26.657.21

Der Lübecker Bevölkerung, die auch bei dieser Gelegenheit ihren so oft betätigten Wohlwollenssinn in schöner Weise bewährt hat, sei hierdurch herzlichster Dank ausgesprochen.

Lübeck, den 27. November 1918. (6086)

Der Ausschuss zur Sammlung von Liebesgaben für das Feldheer.

Deutsche demokratische Partei Lübeck.

Mitglieder-Versammlung
Dienstag, den 3. Dezember 1918
abends 7^{1/2} Uhr
im Marmorsaal des Stadttheaters.
Konstituierung der Partei.
Redner: Dr. Görtz. (6064)

Papier- und Schreib-Waren

Beachten Sie unsere Schaufenster.

Für das Weihnachtsfest:

Billige Brief-Kassetten

Elegante Ausstattungs-Kassette

Elegante Ausstattungs-Kassette

Heimat-Gruß

3⁷⁵

Weihnachts-Post

3⁵⁰

gefüllt mit feinstem goldge-
randetem Elfenbeinpapier,
Briefkarten und Umschlägen

gefüllt mit zartfarbigem Leinen-
papier, Briefkarten und Brief-
umschlägen

0 Briefbogen } zusammen . . . 1,95
0 Briefumschläge }
Geschäftspapier in Block 1,25

Briefpapier in Mappen u. Kassetten
3,75 3,25 2,95 2,45 1,95
und teurer bis 15,00 Mark.

Briefkarten m. Umschlägen in Kassetten 2,95
Feines Büttenpapier m. Umschl. in Mappen 4,50
Kinder-Kassetten 1,95 1,75 1,25

Butterbrotpapier Rolle 78 &
Krepppapier f. Tischtücher . . . Meter 85 &
Papier-Mundtücher 100 Stck. 2,50

Postkarten-Alben
2,50 1,95 1,65 1,45 1,25
und teurer bis 15,00 Mark.

Poesie-Alben 2,75 2,25 1,50 1,10
Tagebücher 6,75 4,50 3,75 2,25
Alben für Liebhaber-Photographie.

Sehenswerte Spielwaren-Ausstellung im II. und III. Stock.

HOLSTENHAUS G. m. b. H. LÜBECK

Konsumverein für Lübeck und Umg.

e. G. m. b. H.

Von dem Grundsätze ausgehend, nur solche Waren zu führen,
die bei entsprechender Preislage als gut und solide zu bezeichnen
sind, können wir unseren Mitgliedern bei den bevorstehenden
Weihnachtseinkäufen den Besuch unserer

Warenabgabestelle, Königstr. 111

sehr empfehlen.

Wir sind überzeugt, jeder wird etwas Brauchbares und seinem
Geschmack Zufagendes finden.

Wir bitten, unsere später erscheinenden Anzeigen zu beachten.

(6084)

Lübecker Vereinsbrauerei e. G. m. b. H.

Aktiva. Bilanz per 30. September 1918. Passiva.

Aktiva		Passiva	
M	ℳ	M	ℳ
An Geschäftsanteile (rückstän- dige Ratenzahlungen) . . .	2 272	18	Per Mitglieder-Guthaben
Effekten, Bankguthaben und Kasse	146 071	68	396 Genossen mit 912 An- teilen à M. 300
Wechsel	1 240	—	Sparkasseneinlagen
Brauerei-Grundstück	84 000	—	Reservefonds
Gebäude	272 440	—	Krisensteuer-Reservefonds
Nebengrundstück Wolsinger Vilke 222	85 000	—	Special-Reservefonds
Grundstücke und Gebäude II Südhaus-Anlage	312 931	17	Special-Reservefonds
Dampfkessel und Maschinen	12 500	—	Reserve
Elektrische Anlage	51 000	—	Kassamachinen-Rek.-Konto
Brunnen-Anlage	1 500	—	Darlehen Reserve-Konto
Apparate	3 000	—	Defekt-Konto
Transport-Fahagen	1	—	Verde-Reserve-Konto
Paar-Fahagen	50 000	—	Nebenguthaben zur Frie- denswirtschaft
Emballeen Mineralwasser	700	—	Hypotheken, Brauerei
Werde, Wagen u. Geschirre	38 945	50	Hypotheken Grundstücke und Gebäude II
Fleisch	5 000	—	Diverse Kreditoren einschl. gest. Bauver.
Inventory	3	—	Reingewinn
Vorräte	68 644	54	
Diverse Debitoren	59 585	26	
	1 143 755	28	1 143 755

Debit. Gewinn- und Verlust-Konto. Kredit.

Debit.		Kredit.	
M	ℳ	M	ℳ
An Fabrikationskosten	60 490	15	Per Vortrag v. Betriebj. 1916/17
Unkosten	212 084	30	Bier-Erlös
Abreibungen	49 150	73	Mineralwasser-Erlös
Reingewinn	41 808	67	Eintrittsgeld
	343 234	75	

Mitglieder-Verband.

Am 30. September 1917	399	Genossen mit 843 Anteilen.
Ausgeschieden durch Tod usw.	12	
	387	
Neu eingetreten	9	
Am 30. September 1918	396	Genossen mit 912 Anteilen.

Lübecker Vereinsbrauerei e. G. m. b. H.

Der Aufsichtsrat:

H. Fick. J. Goldschmidt. H. Hoffmann.
F. Leeke. F. Lüth. P. Pape. F. L. Paeiau.
Chr. Rath. H. Windel. J. H. Wulf.

Der Vorstand:

Joh. Wulf. B. Jeitner. E. Hausmann.

(6049)

HOLSTENHAUS

G. M. B. H. HOLSTENSTRASSE 25-33. LÜBECK

Morgen Donnerstag, sind unsere
Verkaufsräume nur geöffnet von

8 1/2 bis 11 Uhr
vormittags.

Wir empfehlen in reicher schöner Auswahl

besonders preiswert:

Moderne Damen-Kragen für Blusen u. Jacketts
Handschuhe und Strümpfe
Seidene Bänder

Entzückende Blusen
in Seide, Wolle und anderen Winterstoffen.

Herren-Kragen und Manschetten
Vorhemden und Krawatten

Herren-Hüte -- Herren-Anzüge und Paletots

Im II. und III. Stock:

Spielwaren-Ausstellung
und Verkauf zu billigsten Preisen.

Donnerstag, den 28. November

aus Anlaß der

Demonstrations-Feier
Grosser Ball

in der Stadthalle

Anfang 5 Uhr.

Der Soldaten- und Arbeiterrat.

Visitenkarten
Buchdruckerei Fr. Meyer & Co.

Bringe allen meinen Freun-
den und Gönnern mein
Lokal freundl. in Erinnerung.

Karl Schreep,
II. Wallstr. 33. 6082

Nur im Biophon

Ab Freitag, dem 29. November, bis
einschließlich den 2. Dezember:

Erstaufführung des neuesten mit fabelhaft großem
Erfolg in Berlin aufgeführten Filmwerks

Wenn Frauen lieben u. hassen

Ein sensationeller Liebesroman in 4 Akten.
In den Hauptrollen: Mia Pankau, Martha Olanda,
Werner Krauß.

Der Meister-Detektiv. 3 Akte.
Im Angesicht des Todes. 5 Akte.

Donnerstag: Große Kindervorstellung.

Anfang 1 1/2 Uhr.

6091